

Besuche bei verwitweten Menschen

Zeit und ein offenes Ohr

Menschen, die ihren Partner oder ihre Partnerin durch den Tod verlieren, werden auf Wunsch einige Zeit nach der Beerdigung besucht. Warum, erzählen die drei Personen, die im Auftrag des Pastoralraums Hürntal verwitweten Menschen Zeit und ein offenes Ohr schenken.

Zeit lassen

«Es ist wichtig, etwas Zeit vergehen zu lassen zwischen der Beerdigung und dem Besuch», sagt Gaby Zust, die seit acht Jahren verwitwete Frauen besucht. Sie hat selber vor einigen Jahren den Partner verloren und kann gut nachvollziehen, wie es den Frauen nach dem Verlust geht. «Ja», bekräftigt Heidi Jost, welche die Besuche in Uffikon und Buchs seit vielen Jahren macht. «In der ersten Zeit nach einem Todesfall gibt es viel zu tun und ist auch das Umfeld sehr zugewandt. Die schwierige Zeit kommt, wenn für alle ringsum der normale Alltag wieder weitergeht. Dann ist es besonders wichtig, dass die Betroffenen spüren, dass sie nicht allein sind.»

Das Zeitlassen spielt auch beim Besuch eine grosse Rolle. «Ich nehme mir genug Zeit und gebe dem Gegenüber Raum, das einzubringen, was ihm auf dem Herzen liegt. Manchmal entstehen dann daraus auch Gespräche über frühere Zeiten und gemeinsame Erfahrungen und Bekannte», sagt Josef Rütter, der seit ein paar Jahren verwitweten Männern im Ortsteil Dagmersellen sein Ohr leiht. Die Treffen finden nicht immer zu Hause statt. Vielleicht auch auf dem Kreuzberg oder in einem Restaurant. Auch schon hat der ehemalige Lehrer jemanden zu sich nach Hause eingeladen.



Heidi Jost, Josef Rütter und Gaby Zust besuchen verwitwete Menschen aus dem Pastoralraum Hürntal.

Individualität hat Platz

Wichtig ist allen drei, dass jeder Mensch auch nach dem Tod des Partners oder der Partnerin so sein darf, wie es ihm entspricht. Nicht alle trauern gleich und nicht für alle ist der Einschnitt gleich gross. Dessen sind sich die drei Besucher:innen sehr bewusst, wenn sie einem Menschen gegenüber sitzen. Sie verstehen auch, dass nicht alle einen Besuch wollen. Für viele ist es sehr wertvoll, mit einem aussenstehenden Menschen über den Abschied und die damit verbundenen Gefühle zu sprechen. Aber nicht alle brauchen das. Warum etwa 90 % der Frauen und nur 50 % der Männer den Kontakt wünschen, ist allerdings eine offene Frage.

Was Heidi Jost, Josef Rütter und Gaby Zust ganz wichtig ist zu betonen: «Wir sind an die Schweigepflicht gebunden. Was uns anvertraut wird, bleibt bei uns. Wenn etwas weitergeht, dann nur nach Absprache und in besonderen Fällen. Zum Beispiel, wenn der Kontakt mit einem Seelsor-

ger, einer Seelsorgerin geknüpft werden soll oder wenn von der Gestaltung der Beerdigung her noch etwas offengeblieben ist.»

Mit einem Auftrag

Den offiziellen Auftrag für die Besuche haben die drei Senior:innen vom Pastoralraum Hürntal. Und Gaby Zust kommt als Kreisfrau auch im Namen der Frauengemeinschaft Dagmersellen vorbei. Der Besuchsdienst wird als Freiwilligenarbeit geleistet. Eine Arbeit, die nicht nur etwas abverlangt, sondern auch viel gibt. «Das beschert meinem Pensionierten-Dasein einen zusätzlichen Sinn und ich kann der Gemeinschaft etwas zurückgeben», meint Gaby Zust. Und allen drei ist es wichtig, zu betonen, dass man sie auch anrufen und «bestellen» darf und nicht warten muss, bis sie sich melden. Oder auch ein zweiter Besuch darf durchaus sein. Die Kontaktdaten der drei sind auf hukath.ch zu finden.

Katharina Jost